

## Oskisches.

Gleichzeitig mit den Inschriften, welche ich Mus. 44 S. 321 ff. vorlegte, sind in der Nekropole des alten Capua, im Fondo Patturelli noch zwei andere, grammatisch und antiquarisch besonders wichtige Monumente gefunden worden, von welchen ich durch Prof. Sogliano's sehr verdienstliche Publication in den *Notizie d. scavi* 1889 p. 23 Kunde erhielt<sup>1</sup>. Diese Steine sind in das Museum zu Neapel gelangt, die freundliche Bemühung des Hrn. Dr. Erich Pernice hat mir gute Abdrücke verschafft und so die Möglichkeit, Sogliano's Lesung zu berichtigen und zu ergänzen, wie ich glaube. Denn bei dem sehr weichen und verwitterten Tuff ist auch die Lesung nicht möglich ohne alle Conjectur, die richtige Lesung die erste zwar aber auch die schwerste und letzte Aufgabe; vielleicht gelingt sie mit Hülfe dieses Versuches für die noch zweifelhaften Zeichen einem Anderen vollkommen. Damit jedermann das Sichere von dem weniger Sicherem oder Unsicheren leichter unterscheiden könne, schien es zweckmässig den Text Sogliano's vollständig zur Vergleichung mit dem meinigen beizusetzen.

Von der Oberfläche der Steine, an irreführenden Flecken und Rissen gilt in verstärktem Mass, was bei den Steinen des Helevis und des Kalovis bemerkt ward. So wie dort, anders als beim Denkmal der Magii (Mus. 44 S. 326), erstrebt die Schrift quadratische Formen, T mit wagrechtem Balken, J genau rechtwinklig. † und V erkennt man wiederholt, aber es ist gerathen für

<sup>1</sup> Sogliano aaO. und Lignana in den Mitth. des archäol. Inst. zu Rom 1889 p. 85 veröffentlichen noch ein paar gleichfalls im Fondo Patturelli gefundene Terracotta-Bruchstücke, welche so viel lehren, dass Inschriften wie die jüngst und jetzt behandelten an der heiligen Stätte mehrere vorhanden waren. Das eine Fragment hat *sak}rid* . . . , zwei andere gehörten zu einer kleinen Stele, *eiduis* | *ma*[*m.* *s}akrid*. Nach Lignana ist auch die Rückseite dieser beschrieben, er las *ff*. [Das bestätigt Zvetajeff in den *Atti d. commissione cons.* von Caserta Sept. 1889, welche ich eben empfangen; er veröffentlicht dort noch weitere Fragmente mit *ma* . . . , mit *mamert . t* , mit *. . ert . tiets* , ferner Iannelli eben dort das gut erhaltene Schlussstück einer Terracotta . . . *som* , wohl 'ich bin' die Iovila des x.]

die feineren Lautfragen zuverlässigere Zeugnisse zu benutzen als diese Tuffplatten. Beide haben eine Höhe von 1 m und trotz der ungleichen Zeilenzahl die gleiche Schriftfläche  $0,41 \times 0,34$ ; nämlich die in I durchschnittlich 0,03 hohen Buchstaben sind in II meist einige Millim. höher, und der Zeilenabstand, verschwindend in I, wächst durch die unregelmässige Linienführung in II stellenweise auf 0,03.

## I

nach den <i>Notizie</i>	ich lese
. X N Π . I E Δ I Π V	. X N Π . I C . J F Π V
// 1 V I I E N I N D T I N T ?	1 V I N I N D T I N T
////// N > . K X T ////	1 N D K N > . > N J I C V I
////// I V R I A E . > N N I	N N . > F V R I E . > N N I
I I V // I // // // T T E D T M	N V Π . > F N I F T T E D T M 5
Я N // Γ // // // > I Я Я E M	Я R Я R I > F Π . > I Я Я E M
E M > F N C V I . T > V 8	E M . > F N C V I . T > V 8
E C N T > > I N M I > >	E N T > . > I N M I > >
N > . > > I D R I . // // // 8 V 8	N > . > > I D K N > . 8 V 8
// T C K // // // // Я N D K	. T C K . D . F 8 N D K 10
V D T I V M N . K E D	V D T I V M N . K E D
////// I N I N > >	. > F N I N > >

Zeile 1 *opt*, dies  $\downarrow$  durch Riss von einem Schenkelende zum andern ähnlich einem dreieckigen *r*. Danach Punkt. Danach  $\square$ , nicht  $\exists$   
 2 vom ersten  $\top$  die rechte Seite des Balkens durch den Rand nicht erkennbar nach den zwei *n* ein  $\aleph$  verdrückt im Innern, wo statt des Querstrichs ein verticaler Zapfen erscheint, aber schon der Dimension wegen (0,02 breit, aber *ei* in Z. 4 0,03) kein *ei* vom Schluss-*m* durch den Rand wenig mehr als der *n*-Theil erkennbar, doch genug um *m* für sicher zu erklären 3 *iovilas*: das  $\vee$  mit unten auseinanderstehenden Schenkeln, mit deutlichem Punkt,  $\downarrow$  jetzt mit dem *i* oben zusammengeschweisst und abwärts schlecht geführt oder verletzt, so dass man  $\aleph$  statt  $\downarrow$  vor sich zu haben glaubt, das Ganze *rivdas* zu lesen versucht wird in *sakra* von *k* und *r* der rechte Theil gequetscht, *r* klein und unförmlich, dazu entsteht so dass es für ein schiefes  $\vee$  gelten könnte nach *sakra* dicht daran, ein wenig tiefer gestellt, noch *n*, dessen letzte Hasta wie die des *m* in der Vorzeile auf den Rand fällt 4 *ts.ma* undeutlich, aber sicher, abgesehen davon ob  $\mid$  oder  $\vdash$  5 zwischen den zwei *t* Punkt aber ohne Spatium, unter dem Balken des zweiten *t* ein Zapfen den man für ein kleines *i* halten kann, dann bis zu *s* die Zeichen durch Loch im Stein und Quetschung so schillernd dass *-tipas*, *-tiaas*, selbst *-tiaris* nicht ausgeschlossen ist. Ich halte *-tiats* für richtig, mehr nach der Dimension als nach den (zu-

fälligen) Linien welche sowohl das eine wie das andere *i* oder *l* als Theil eines grösseren Buchstaben, *p* oder *a* erscheinen lassen *pon*: der hintere Schenkel des *p* mit dem vorderen des *V* oben in Folge eines Risses verknotet, *n* schmal (0,015 breit statt 0,02) hart am Rand

6 nach *meddis* oder *medds* (*i* in der Form  $\lrcorner$ ) vor *ad* unsichere Lesung: zunächst ein durch Loch und Quetschung (siehe zu 5) verunstaltetes Zeichen, wohl zweischenklig wie *p*, *a*, *d*. Dann *l* mit *s* oder *g*, beide zu einem *a* zu vereinigen verbietet die höhere Lagerung des zweiten Theiles (des *s*). Dann *i*, senkrechte Hasta (möglicherweise die erste eines *p*). Dann wohl *d*, sicher ein zweitheiliger Buchstabe dessen Theile in der Mitte verbunden sind, kein  $\mathbb{H}$ , auch kein  $\square$  da die Verbindungslinie zu tief liegt, möglich die zweite Hasta eines *p* an welche der Zapfen eines krumm gelegten  $\dagger$  anstiesse. Die Lesung *pisid*- wohl möglich, *pis* nach II 6. Ich habe viele andere Lesungen versucht, aber abweisen müssen (nicht *kapvad*, nicht *famad*, eher *digidad*; schwerlich *pis ekad* wo *e* unkenntlich und zu schmal, eher *pis ptad*, dies wie kret.  $\tau\epsilon\iota\gamma$ , zu beziehen auf *eidots*) 7 das *i* von *iovia*- zwischen die

Horizontalen von  $\square$  eingeschoben *me*- sicher, nicht *ne*-; die Ueberlieferung bei Zvetajeff Osca 41 *mia*: | *n. ssimas*: eher nach unserer Urkunde zu corrigiren, als umgekehrt 8 *-ais*, das *i* eng und schmal zwischengeschoben (von *a* bis *s* nicht 0,02, während in der vorhergehenden Silbe *-sim-* von *s* bis *m* 0,04) *sta*:- zwischen *s* und *t* Fleck.

Zwischen *a* und *v* (eher *e*) scheint etwas wie ein hohes *i* (oder *t*) so eingeklemmt, als ob statt *av* Ligatur von 3 Buchst. sein soll, *aie*. Sogliano's *e* am Schluss ist mir gar nicht sicher, wegen der Krümmung von oben gegen unten hatte ich an *s* gedacht, aber das Zeichen dehnte sich wohl nach links aus, für *f* scheint oben und unten der Winkel etwas eckig: trotzdem *s* mit Interpunction oder *f* viel eher als *e*, kein *a*. Wohl nicht *stavs*, wohl *staief* 9 *fuf* wahrscheinlich, nicht *buf*, woran man vielleicht denkt, weil der Ring unten sich tiefer als die

Verticale in  $\mathfrak{B}$  windet. Aber vielleicht *V*, *fof* *sak*- das  $\mathfrak{K}$  hat durch Wulst zwischen den oberen Enden ganz die Form eines  $\mathfrak{R}$ . Zwischen *ri* und *ss* ein Zapfen von halber Buchstabenhöhe, entweder kleines *i* oder klobiger Punkt 10 *kra*: *r* in dreieckiger verdrehter

Form, wo von rechts oben nach unten links eine schiefe Linie geht, ein rechter Winkel links oben sich bildet. Nach *kra* sicher *f*, dann *i* oder *l*, dann *r* mit tiefgehender Verticale (0,045), dessen linke Ecke mit der rechten des folgenden *a* durch Bruch entsteht ist; ein *d* oder anderer Buchst. statt des *r* scheint unmöglich 11 *oltiumam*: jedes

Zeichen klar und sicher,  $\lrcorner$  nicht  $\square$ ,  $\lrcorner$  und  $\lrcorner$  mit ziemlichem Abstand von einander, hier wahrscheinlich  $\lrcorner$  während das erste Zeichen  $\lrcorner$  12 *ssnats*, das *l* in der Gestalt  $\mathfrak{k}$  (wie das vulgäre lat. *l* das man auf Ziegeln und in Cursivschrift sieht). Danach freier Raum, die unter dem zweiten *m* und dem *k* der Vorzeile erscheinenden Striche, auch der Eindruck wie eines *s* gegen Ende scheinen zufällig, setzen wenigstens den inschriftlichen Text nicht fort.



Aushöhlung oben ganz ähnlich einem *a* *medd*: das erste *d* verwirrt aber das ganze Zeichen weder zu *r* noch zu *k* oder *a* passend, das zweite *d* klar 7 erstes Zeichen *∇* dessen linker Schenkel vertical steht, der rechte läuft spitzwinklig gegen den Rand hin. Dann *l* oder *l̄*, keinesfalls *l̄*. Dann *n* wieder in lat. Form, dann *wer* klar. Nach *r* so gut wie sicher *e*, so ungern ich es anerkennen mochte, zweifellos die senkrechte Hasta und rechtwinklige Seitenlinien oben und in der Mitte und unten, zweifellos kein *s* oder *f*, unwahrscheinlich *h*. Dann wahrscheinlich *s* (die Spitzen kenntlich, das Mittelstück undeutlich) und *i* oder *t*; beide Zeichen fließen jetzt in einander, so dass man *h* oder *a* zu lesen probirt, aber das auch graphisch nicht zulässig. Dann sicher *m*. Ob hiernach bloss Punkt (unter dem Schluss-*s* von Z. 6) oder noch Schrift, kann ich nicht mit Gewissheit entscheiden; die Eindrücke welche man noch sieht, können zufällig sein oder von ausgeschweifeter Interpunction herrühren; für die gebräuchliche Form des *a* scheinen sie nicht zu passen, und nur für *a*, nicht für *ad* ist Raum zwischen *m* und dem Rande 8 *fust* sicher, *s* am meisten undeutlich 9 von *s* fehlt das unterste Drittel, ähnlich bei beiden *r* und dem *f* der unterste Bogenabschluss; alles sicher; *d* für *k* bei Sogl. etwa Druckfehler?<sup>1</sup>

Mit Absicht habe ich den Befund so breit und umständlich dargelegt, weil das leicht nutzen kann bei Scrupeln und Bedenken und scharfsichtigere Mitforscher auf das Wahre führen; andernfalls ist der Schaden gering, brevior si mihi charta perit. Ich wiederhole die Texte in übersichtlicher Schrift:

I		II
<i>Opil. Vi. Pak.</i>		<i>Opil. Vi. Pak.</i>
<i>Tantrnaiom</i>		<i>Tantrnaiom</i>
<i>iovilas sakran-</i>		<i>iovil. sakrann.</i>
<i>nas eldois ma-</i>		<i>pomperiais</i>
<i>merttiais pon</i>	5	<i>soll. elkviar'is?</i>
<i>meddis pis idad?</i>		<i>pon medd. pis</i>
<i>fust ioviais me-</i>		<i>oiniveresim</i>
<i>ssimais staeif?</i>		<i>fust sakrid</i>
<i>fuf sakriiss sa-</i>		<i>sakraftr</i>
<i>kraftr avt</i>	10	
<i>oltiumam ker-</i>		
<i>ssnals</i>		

<sup>1</sup> Denn Druckfehler sind, zumal wenn nicht am Ort und unter den Augen des Autors der Druck erfolgt, bei osk. Schrift gar zu natürlich. So entdeckte ich erst jetzt dass der in unseren Druckereien hausende Kobold auch mir einen Streich gespielt hat im osk. Text Mus. 43 S. 558 I. Hier sieht man Z. 4 in *iokele* jetzt ein lat. *K*, auf dem Steine steht und in allen Proben vor dem Reindruck war mir geliefert osk. *X*.

und schreibe gleich meine Uebersetzung hinzu, welche selbstverständlich da wo nicht einmal die Lesung des Oskischen verbürgt werden kann, nur Annäherungswerth hat und wenig mehr als einen möglichen Sinn der Worte bedeutet. I *Opilli Vibii Paquii Tanternaiorum signa sacranda idis martiis, cum meddix quis ad id? erit ioviis menstruis praesto futurus?, hostiis sacrantor, ultimam autem epulis.* II *Opilli Vibii Paquii Tanternaiorum signa sacranda decuriis omnibus paganicis?, cum meddix quis omnino erit, hostia sacrantor.* Hierzu sei das Nöthige angemerkt, ohne dass ich abermals eingehe auf die früheren Aufstellungen und was zu deren Bestätigung oder Berichtigung dient, wie dass die Iovilae hier zu *Iovias* in Beziehung gesetzt sind, dass für Heiligung derselben Denkmäler gleichmässig *eidōs* und *pomperias* bestimmt werden, dass die Inschrift I genau erklärt den Unterschied der Synonyma *sakrasias* und *kerssnasias* — denn so wird Mus. 44 S. 322 I 7 nun doch zu lesen sein, trotz der Anmerkung dort, und anzunehmen dass das Schlusszeichen ein missrathenes *n* ist. Die neuen Inschriften fordern gar sehr zu Hypothesen heraus, welche aber vielleicht der nächste Fund umwirft. Darum ohne Weitläufigkeit das Nöthigste.

I 1 die bekannten osk. Praenomina *Opils, Vibis, Pakis* im Genitiv Sing. zum folgenden Gen. Plur. gehörig und von *iovilas* abhängig. Das Gentilicium der Brüder in Zeile 2 neu, soviel ich weiss, und nicht ins Lat. übergegangen; dem Stamme nach wohl verwandt osk. lat. *Tintiriis* u. a., in der Ableitung auffällig die Geminatio des *n* nach *r*, während sie osk. oft eintritt nach Vocal (*dekmanniois, damsennias*), sie weist auf Synkope wie von *Tant(a)r(a)nnaiō*. Die Schreibweise Z. 5 *mamerttiāis* scheint in Capua ständig gewesen, Mus. 44 S. 323; man würde davon im Latein der Gegend eine Nachwirkung haben, wenn der Stein vom J. 650/104 wirklich *Horttionius* darböte, wie CIL. I 568 edirt ward, aber Mommsens Revision CIL. X 3780 und Ritschls Tafel LXIII C gibt bloss ein *t*.

Z. 5 beginnt ein relativischer Temporalsatz *cum meddix aliquis erit*, ebenfalls und in diesen Worten übereinstimmend II 6. Die Sätzchen können auf das Vorgehende bezogen werden, 'dann zu weihen wenn', ihre Differenz auf den Unterschied von *eidōis* und *pomperiaīs* zurückgeführt werden, so dass ein Sinnesabschnitt erst hinter *fust* fällt. Oder mit *pon* fängt ein neuer Passus an und die Relativsätze sind Vorderglieder zu Nachfolgendem, die Aehnlichkeit und Verschiedenheit der Vorderglieder bedingt

dann die Aehnlichkeit und Verschiedenheit im Schluss der Inschriften. Das Letztere halte ich für richtig, weil die Urkunden des Kalovis von den Pomperien vermerken dass sie *sakrasias Pettieis meddikikiai* und *kerssnasias Pettieis meddikikiai* gewesen, und damit uns die Verbindung des Meddicats, *meddis* Z. 6, der Datierung *pon meddis fust*, mit der zwiefachen heiligen Handlung, *sakriss avt kerssnais* Z. 9 ff. aufdrängen. Auch die Urkunden Mus. 43 S. 558 ergäben einen sachlichen Zusammenhang von *sakri-* und *kersna-* mit dem *Meddix*. Z. 7 *fust* steht für sich, denke ich, nicht dass zu verbinden wäre *adfust*, vgl. II 7 u. 8. Jedesfalls geht kein *ip* (lat. *ibi*) dem *ad* voraus. Aber die Lesung *idad* ist zu ungewiss, um dabei zu verweilen; möglich schien mir *id* (osk. sonst nicht ohne Affix *idik*) mit postponirtem *ad*, lat. *ad id* bedeutet bald 'zu dem Zweck' bald 'bis dahin'.

Z. 7. Hört der Relativsatz mit *fust* auf, wie in II? Oder geht er fort bis *fuf*, so dass in I und II der Nachsatz gleichermaßen anhebt *sakriss (sakrid) sakrafir*? Dies ist das Glaublichere. Denn das breite *oiniveresim* II 7 verräth einen breiteren Gegensatz als dass dieser mit dem éinen kleinen *idad*, *piad* oder welchem Abl. immer für voll und klar ausgesprochen gelten darf, und *fuf* muss, wie *fruktatiuf* u. a., als Nominativform betrachtet werden, da nichts in I nachlässige Schrift und Wortverkürzung vorauszusetzen uns ein Recht gibt, den Nom. aber als Subject des Nachsatzes zu fassen, widerräth dessen und jedes neuen Subjectes Fehlen in II. Leider schwankt die Lesung des Zeilenschlusses 8 und damit die Entscheidung, ob éin Wort oder zwei, ob *staiief* oder *stavs | fuf*; ich setzte das Letztere, *fuf* als Nom. Particip. von *fu-* (gleichsam lat. *\*funs* neben *fore* wie *dans* neben *dare*), *stavs* als Nom. einer Weiterbildung von *sta-*, welche im lat. sacralen *in-stau-rat* vorliegt und in *praesto praestu* (GLK. VII p. 157, 22) nach Art der Composita geschwächt scheint, *stavs fuf* ungefähr als lat. *praesto futurus*; aber wahrscheinlicher ist und je öfter ich prüfe, desto gewisser wird mir die Lesung *staiief | fuf*, dies doch schwerlich zwei Partic. *staiief* (vom osk. umbr. Praesensstamm *staiic-*, lat. *stans*) und *fuf*, das eine dem andern untergeordnet, zusammen etwa periphrastischer Ersatz eines lat. *staturus*, *\*stabundus*, sondern wohl eher ein einziges Partic. zum Perfectstamm *staiieff-*, *παρεστώς* in religiösem Sinne (*stabat ad aram*), vielleicht auch trans. *παρεστακώς* (das eigentliche Verbum für *θυμάτων παροχή* im so betitelten Capitel der Inschrift von Andania). Dies Wort oder diese Wörter, Attribut zu *med-*

*dis*, gehören zusammen mit Dat. Abl. Plur. *ioviais messimais*; von diesen ist das erstere Haupt-, das zweite Beiwort; da auf das Beiwort Z. 11 *oltiumam* zurückweist und dies, zweifelsohne lat. *ultumam*, einen Raum- oder Zeitbegriff fordert, ist bei *iovias* der Gedanke an Göttinnen Iovis Kinder ausgeschlossen. Mir sind es Iovis Feste oder Tage, die lat. *eidus*; *ioviais* wie *fluusasiais floralibus*; wie umbr. *huntia* an dem Tag wo *Hunte* zu Ehren ein Hundopfer verordnet ist, meine Vmbr. p. 128. *messimais* leite ich von ital. *mens-* Monat ab; für die Angleichung des *n* vgl. *viass*, *minstreis mistreis*, marsisch *mesene flusare*; durch das Suffix reiht sich das Wort an die Superlativformen an wie lat. *menstruus bimestris* an die comparativischen.

Z. 9 folgt wie II 8 der Nachsatz, dort Sing. *sakrid*, hier Plur. *sakriss sakrafir*. Steht *sakriiss* wirklich und geflissentlich geschrieben, so bezeichnet das doppelte *i* doch nur einen langen ob auch zwitterhaften Laut wie im selben Casus umbr. *avis aveis*. Von dem grössten Gewicht nun ist, wie ich schätze, für die Grammatik *sakrafir*, durch das *r* als passive Verbalform gekennzeichnet. Seitens der Syntaxis wäre nichts einzuwenden gegen das Futurum Pass., so deutete ich *sakrivist* auf dem Stein der Magier (Mus. 44 S. 326) als Fut. Act., allzuviel aber seitens der osk. umbr. Analogie. Nach manchem Irrweg komme ich hierauf zurück: *sakrafir* ist Imperativus Passivi. Man wird die anders gebildeten, anerkannten Imp. Pass. *spahnu*, *censamur* mir entgegenhalten; die Triftigkeit dieses Gegengrundes angenommen, bliebe doch eine durch osk. Perf. Act. *sakrafed* nahe gelegte Auskunft, die im Ernst keinen Erfolg versprechende Berufung auf den Reichthum des Griech. (Priscian VIII 41: apud Graecos etiam praeteriti temporis sunt imperativa, quamvis ipsa quoque ad futuri temporis sensum pertineant, ut ἡνεύχθω ἢ πύλη eqs.); der Einwurf aber scheint mir darum nicht stichhaltig, weil alle Beispiele der Endung *-mu -mur* mediale Bedeutung haben, keines rein passivische; auch die verwandte lat. Form *-mino* gehört so gut wie ausschliesslich dem Medium an. Ich meine also dass *sakrafir* die ächt leidentliche Imperativform war, und finde dies bestätigt durch das Umbrische, von dessen Räthseln eines nun wieder durch das Osk. gelöst wird. Nämlich wie hier *sakrid sakrafir*, so in den umbr. Gebeten *pihaclu pihafei*; man lese sie ganz nach, um sich zu überzeugen dass dem Sinne nichts besser entspricht als *siquod tui sacrificii vitium est, dive, hoc bove tertio piaculo piator*, worauf unmittelbar derselbe Modus Act. folgt *dive, piato arcem et urbem*.

Im Umbr. könnte das auslautende *r* weggelassen sein wie in *hertei* für *herter*: nein, umbr. *pihafi* verhält sich zu osk. *sakrafir* genau wie umbr. *spalmu* usw. zu osk. *censamur*, die Osker haben durch das angefügte Passivzeichen den verbalen Charakter kenntlicher gemacht, die Grundform ist im Umbr. bewahrt. Denn *pihafi* kann man nicht trennen von den ebenso flectirten Wörtern *trahvorfi* *cehesi herifi*; beim letzten allenfalls, aber bei den andern kann unbedingt nicht die Rede sein von Imperativis. Vielmehr wie es ursprachlich beim Imp. *-tod* geschehen, so ward in den ital. Dialekten eine Nominalform, welche im Umbr. ihre nominale Function auch nicht verloren hat, als Imp. Pass. verwandt, osk. durch Zusatz des *r* zur Verbalform gestempelt. Den Uebergang vom Einen zum Andern zu veranschaulichen ist die Stelle wohl geeignet wo *herifi* begegnet, Ig. V B 6: welche Geldstrafe die Mehrheit für den Oberen gefordert haben wird *herifi*, diese Strafe sei dem Oberen: wörtlich 'nach Begeh, durch Wahl', sachlich eins mit 'die Strafe werde begehrt, man soll sie wählen'. Das Gegentheil davon besagt gr. βίηφι ἀναγκάηφι, und ich möchte von Anderen lernen, ob das umbr. *fi*, welches an den Verbalstamm antretend daraus einen Instrumentalis, Abl. Gerundii macht, mit jenem Casussuffix identisch ist oder aber mit dem griech. θ im Passivum u. a. (Curtius Etymol. S. 63<sup>5</sup>) zusammenhängt. Ist meine Auffassung begründet, so versteht sich dass die betreffende Imp. Form unabhängig ist vom Numerus des Subjects, also wie gewisse griech. Imperativi, wie in Cicero's Archaismos *appellamino*, sowohl dem Plur. als dem Sing. dient: umbr. *pihafei* fungirt als 3. Pers. Sing., osk. *sakrafir*, da namentlich in der knappen Fassung von II der Sing. des Prädicats einen wenig logischen Sprung, ungeschickte Satzfügung der Urkunde Schuld gäbe, wahrscheinlich als 3. Pers. Plur., es mangelte wohl die Unterscheidung von lat. *sacrorator sacrantor* mitsammt dieser Imp.-Bildung<sup>1</sup>.

Z. 11 *oltiumam* zuletzt, für die letzte Iovis-Feier. *olt-* wie lat. *ouls* (Varro l. l. V 50), rom. *oltre. iu* für den zwischen *u* und *i* schwebenden Laut von *ultima ultima*, wie in *Siuttiis* lat. *Suttiis* und öfter *Sittiis*, *Niums Numeris* Νεμέριος u. a. Die osk. und umbr. Neubildungen des Superlativs zeigen einfaches *i*, wie *maimas nesimum*; der altital. Vocal dieser Flexion war *o*,

<sup>1</sup> Die Inschrift Mus. 43 S. 558 II hat in Zeile 5 in der zweifelhaften Mitte sicher kein *f*, also nicht *sakrafir*, wie ich nach dem Abklatsch jetzt abermals feststelle.

falisk. *maxomo*, erhalten in umbr. *hondomu*; die Differenz zwischen *oltiumam* und den andern osk. Superlativen rührt wohl vom Alterthum jener Bildung her, das Lat. hat den bei *optumus* und überall sonst vollzogenen Lautwandel nie auf *postumus* erstreckt, dessen Bildung nicht mehr bewusst war.

Inschrift II ist durch I, auf welche der Satz über den Meddix zurückzuverweisen scheint, im Wesentlichen mit erklärt. Die Heiligung wird dort *eidōis mamerttiāis* aufgetragen, hier Z. 4 f. *pomperciāis soll(a)is ekviciāis(s)*, wofern dies Beiwort richtig gelesen ist. In diesem Falle liegt wieder eine dem Umbr. analoge Einrichtung und Benennung vor, denn dort finden wir Gebilde von demselben Stamme, *ekvasatis* und *ekvasese*, als Bezeichnungen eines Mittelgliedes zwischen der attiedischen Bruderschaft und der iguviner Gemeinde, einer mit den Brüdern gleichen Namen tragenden aber weiter greifenden Volksabtheilung (V. umbr. p. 29).

Z. 7 *oiniveresim* wird als überliefert gelten müssen, es stimmt völlig mit lat. *universim* (*oinv-* SC. Bac.) bis auf die osk. Epenthese nach *r*, wo der vorgehende Vocal wiedertönt wie in *aragelud*, *teremmatiens* usw.; die Flexion mit *s* osk. auch in  $\text{περσοπει}$ . Einen vom Latein verschiedenen Wortstamm anzunehmen ist verwerflich, so lange nicht die Nothwendigkeit erwiesen ist; also nicht etwa Gen. Plur. eines *io*-Stammes, sondern ganz wie das lat. Wort, wenn dies auch erst aus der Kaiserzeit belegt ist, aber Adverbia derart waren gerade in der älteren Sprache zahlreich und wurden von Nigidius erörtert (*cursim*, *expulsim*). Irre ich nicht, so kehrt sich dies 'überhaupt' gegen die Specialbestimmung über die solenne Feier der *iovias* durch einen regelmässig amtierenden Meddix I 6 bis 9; möglicherweise fällt unsere Inschrift mit dem lat. N bereits in die meddixlose, die traurige Zeit Capua's, wo es unter dem röm. Praefecten stand.

Zum Schluss Eines das vielleicht meine Interpretation stützen kann, obschon diese ohne solche Erwägung zu Stande gekommen. In Rom wird von Alters her ein *epulum Iovis* gefeiert, das mit den plebejischen Spielen verbundene, an den Iden natürlich, *eid. Nov.* Dies sind die letzten Iden im plebejischen Amtsjahr, denn die Tribunen wechseln *IV eid. Dec.* Gerade so in Capua nach der Vorschrift für den Meddix in I: die letzte *iovia* wird mit Mahlen gefeiert, an den übrigen nur geopfert.

Allerlei wäre nachzutragen zu den osk. Inschriften welche ich in jüngster Zeit besprach; — bei den *fisias eidos* und *pompe-ri-ias*, den Spuren des Treu- und Bundesgottes im Samniterlande sollte auch die Herrin von Pompeji *Venus fisica*, die Trau-Göttin, nicht unerwähnt gelassen sein — indessen dringlich ist nichts so wie dass der Verdacht, welchem Mus. 44 S. 330 unter V Ausdruck gegeben ward, nachdem er sich als grundlos herausgestellt hat, nun auch ausdrücklich zurückgenommen werde. Ich wiederhole die genauere Nachricht, welche Hr. Prof. von Duhn so freundlich war, mir neuerdings mitzuthemen: 'Stele Bourguignon. Oben Athenakopf en face mit hohem Kopfputz, darunter Eber nach links auf erhöhtem Tondo. Dann in 3 gleichmässig anfangenden Reihen, mit mechanisch in den Thon eingedrückten Buchstaben

𐌆 𐌕 𐌒 𐌒 𐌒 𐌒 𐌒  
 𐌔 𐌒 𐌒 𐌒 𐌒 𐌔 𐌔 𐌔 𐌔 𐌔 𐌔  
 𐌔 𐌒 𐌒 𐌒 𐌒 𐌒 𐌒 𐌒 𐌒 𐌔 𐌔

Die Stele ist sicher ächt; ich habe sie im Original geprüft, von Domaszewski auch; die Technik ist völlig gleich der von Capua [Mus. 44 S. 326]; der Reliefschmuck zeugt auch für zweifelloses Alterthum. Ebenso aber das Pendant bei Stevens. Nach näheren Erkundigungen beider Herren sind 4 Exemplare dieser Stele gefunden, an 4 Ecken eines Grabes, merkwürdig genug, in dem Boden aufrecht gestellt, und zwar — hierin differiren die Berichte beider Herren — nach der Hrn. Bourguignon verbürgten Aussage nicht im Fondo Patturelli bei Curti bei dem grossen Heiligthum, sondern im Fondo Tirone in der Richtung von S. Maria nach dem Tifate zu; denn nur dort graben die Leute von denen Hr. B. diese Stele und andere Sachen, z. B. eine Heraklesfigur aus Terracotta, gekauft hat'. Auch Hr. Iannelli in den *Atti d. commissione cons.* von Caserta Mai 1839 p. 127 versichert die Richtigkeit des Fundes und bemerkt, dass der Augenschein diejenigen Herren welche gezweifelt, inzwischen von der Aechtheit jenes Stückes überzeugt habe. So wird denn wohl auch noch das Exemplar, auf welchem *Vesullia-* mit doppeltem *l* stehen soll, irgendwo an die Oeffentlichkeit gebracht werden.

Bonn.

F. Bücheler.